

der Autor nochmals ein, nachdem er dieses Thema im 2. Band ebenfalls schon ausführlich genug behandelt hat. Mit einem letzten Lobhymnus auf das Buch beschließt Cim den Haupttext des 5. Bandes, der von den 544 Seiten des letzteren allerdings nur 147 umfaßt. Der weitaus größere Teil ist von dem Anhang (S. 148—292), den Nachträgen und Verbesserungen (S. 293—432) und dem Generalregister (S. 439—544) eingenommen.

Im Anhang finden wir einige sehr brauchbare Tabellen, die meines Erachtens den Hauptwert des vorliegenden Bandes ausmachen. Zuerst die Abkürzungen, die auf 31 Seiten in außerordentlicher Vollständigkeit zusammengestellt sind und neben den französischen auch viele lateinische Ausdrücke bringen. Wenn man das lange Register der 700 Wortkürzungen, allein aus diesen beiden Sprachen, überflieht, so ist man wirklich erstaunt über die große Rolle, die sie offenbar spielen. Es sind allerdings viele darunter, die nur ausnahmsweise angewandt werden, bezw. veraltet sind oder aber nur in mehr oder weniger ausgeprägten Spezialwerken vorkommen. Aus der recht interessant dargestellten Einleitung dazu, an deren Beginn der Autor nochmals auf die tironischen Noten zurückkommt, entnehmen wir einige humoristische Fälle von beabsichtigten und unabsichtlichen Mißverständnissen infolge unangebrachter Abkürzungen oder gar zu sehr verkürzter Wortbilder. Cim warnt vor letzteren und empfiehlt beispielsweise, von Abkürzungen wie *f.* und *p.* abzusehen, da diese ebensogut für *format* und *fascicule* bezw. *page*, *papier*, *petit*, *peigne* (Schnitt) gelesen werden können. Er fordert mit den meisten Linguisten, daß Abkürzungen, wie auch im Deutschen, stets auf den einem Vokal vorhergehenden Konsonanten enden sollten. Dagegen erscheint mir das englische Prinzip, nach dem die Abkürzungen in jeder Form zulässig sind und namentlich auch auf einen Vokal enden können (vergl. *Sep.* für *September*, *Fri.* für *Friday*), durchaus berechtigt; das Wortbild ist durch die Abkürzung ja doch schon verstümmelt, und der Grundsatz: »Kurz aber absolut deutlich« müßte dann die einzige Richtschnur bilden, während ästhetische oder philologische Bedenken unangebracht sein dürften. Mit Cim dagegen bin auch ich der Ansicht, Abkürzungen nur dann anzuwenden, wenn eine tatsächliche Ersparnis dadurch erzielt wird. — Der 2. Teil des Anfangs bringt die Übersetzung und Erklärung einer großen Reihe von lateinischen Ausdrücken, wie sie sich noch heutigentags in historischen, philosophischen, literarischen Werken vielfach finden (*ad usum — loco citato — ne varietur — sic — supra — vide — vulgo* etc. etc.), nebst einer Wiedergabe in Ziffern der lateinischen Kardinal- und Ordinalzahlen. Daran schließt sich als 3. Teil auf 48 Seiten ein ebenfalls sehr umfangreiches Alphabet lateinischer geographischer Namen mit gegenüberstehender Übertragung und Erklärung. In Klammern beigefügte Jahreszahlen bedeuten das Datum des ersten Druckerzeugnisses in den mit Druckerei versehenen Städten; diese Zahlen erstrecken sich auf rund hundert Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst. Als Anhang dazu bringt der 4. Teil eine sehr genaue Erklärung und Tabelle des komplizierten römischen Zahlensystems, dessen Kenntnis für Bibliophilen und Antiquare von unbestreitbarer Wichtigkeit ist. Wie notwendig für diese eine gründliche Vertrautheit mit den römischen Ziffern sein dürfte, erhellt am besten aus der von Cim mitgeteilten Tabelle, nach der z. B. die Zahl 1499 in fünf verschiedenen Formeln zum Ausdruck gebracht werden kann: *MID* oder *MCDXCIX* oder *MCCCCIC* oder *MCCCCXCVIII* oder schließlich *MCDXCIX*. Nicht weniger empfehlenswert ist auch das Studium des 5. Teiles des Nachtrages, der ein Verzeichnis der Satz- und einiger anderer typographischer Zeichen enthält, die mit ausführlichen Erläuterungen und Beispielen

versehen sind, wenn auch diese vom Autor dargelegten Interpunktionsregeln in keinem direkten Zusammenhang mit der Bücherliebhaberei stehen.

Den dritten Hauptteil des Bandes bilden die »Zusätze und Verbesserungen«, die den in den vorhergehenden Bänden behandelten Gebieten Kapitel für Kapitel folgen. Diese bringen in erster Linie neue Lesefrüchte und bibliographische Belege und erstrecken sich besonders reichhaltig auf die den geschichtlichen Teil behandelnden ersten beiden Bände, die der Bibliophilie und Lektüre gewidmet sind. Wir begegnen hier neben einer Unmasse von biographischen und anekdotischen Ergänzungen, deren Übergehen den Wert des Werkes kaum verringert haben dürfte, u. a. einer interessanten kritischen Darstellung der Erfindung des Bleistiftes und der Stahlfeder, die allerdings gleichfalls nur entfernte Berührungspunkte mit dem eigentlichen Thema aufweist. — Bei Gelegenheit der Bücherstatistik reproduziert Cim die Ausführungen *Le Soudiers* in dessen »Rapport officiel de la section de librairie à l'Exposition de St. Louis 1904«, dessen Ansichten im Börsenblatt verschiedentlich Gegenstand von Erörterungen geworden sind, da durchaus nicht alle Leser des letztern *Le Soudiers* Argumente kritiklos wie Cim hinnehmen, nach denen die Bücherproduktion in Frankreich derjenigen in den Ländern deutscher Zunge, also Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, proportionell überlegen sei. (Vgl. auch die Besprechung des *Le Soudiers* Berichtes durch Schreiber dieses im Börsenblatt 1906, Nr. 287.) Es folgen interessante Notizen über einige französische Provinzialbibliotheken, über die berühmte »Ambrosiana« in Mailand, eine Kritik zweier neuen Literaturführer: »Henri Mazel, Ce qu'il faut lire dans sa vie« und »Joel de Lyris, Le choix d'une bibliothèque« (letzterer mit speziell katholischer Richtung); ferner das Ergebnis einer Rundfrage bei den französischen Volksschullehrern über die bevorzugten Schriftsteller auf dem Lande, die ergab, daß bei den Benutzern der Volksbibliotheken für Poésie so gut wie gar kein Verständnis vorhanden und unter den Romanciers nur einer wirklich volkstümlich und den andern weit voraus ist: Viktor Hugo, besonders dessen *Misérables*, *Travailleurs de la mer* und *Notre Dame de Paris*. Nach ihm kommen *Alexandre Dumas Vater* und *Eugene Sue*, von den neueren Autoren *Loti*, *Zola* und *Theuriet*.

Röstlich sind die weiterhin aufgeführten »10 Gebote des vollkommenen Bibliophilen« von Alfred Melly; es sei gestattet, sie hier im Original vollständig wiederzugeben:

De beaux livres achèteras / Sans lésiner aucunement.
Numérotés tu les prendras / A petit nombre seulement.
Hollande ou vélin choisiras / Chine ou japon également.
Au relieur tu les porteras / En le choisissant prudemment.
De maroquin les couvriras / En un élégant vêtement.
D'un ex-libris les orneras / Les chérissant jalousement.
Dans un beau meuble les mettras / Bien à l'aise, sans frottement.
Alors tu les contempleras / Dans un exquis recueillement,
Et quelquefois tu les liras / Les prenant amoureuxment.
Lors, sans te vanter tu pourras / Te dire heureux complètement.

Daß sogar im Nachtrag Wiederholungen vorkommen, hätte meines Erachtens vermieden werden können; so finden wir auf Seite 323 und auch 43 Seiten später die gleiche Anekdote von Petrarca erzählt, der, das Haupt auf Homers *Ilias* und *Odyssee* gelagert, entschlafen sei. Die Sintflut aller derartigen, zum Teil unkontrollierbaren Anekdoten ist überhaupt ein Mißstand des vorliegenden Bandes. Sie erschwert die ruhige Lektüre des Buches außerordentlich, und der Autor wiederholt dabei ganze Stellen aus früheren Bänden manchmal nur, um einige unwesentliche Worte hinzuzusetzen. Wir begegnen weiter einer willkommenen Ergänzung der Statistik über die Papierfabrikation; bei Gelegenheit der Formatbezeichnungen, für deren Wiedergabe in Millimetern Cim eingetreten war, gibt er den Bedenken eines »sehr erfahrenen